

Schwarzwaldb-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 21. Mai 1942

Nummer 117

Feierlicher Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei

Der Führer ehrt die schaffende Heimat

Rüstungsarbeiter erhält das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz - Ein Geleiter des Heeres überbringt die Grüße des Führers und der Front - Göring und Speer sprachen

Berlin, 21. Mai. Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes, dem zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beiwohnten, wurde am gestrigen Mittwochmittag im Moosik-Saal der Neuen Reichskanzlei ein Rüstungsarbeiter auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition mit dem erstmals vom Führer verliehenen Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet - eine Ehrung, die gleichzeitig in eindrucksvoller Weise die hohe Anerkennung des Führers und der kämpfenden Front für die schaffende Heimat sinnfällig zum Ausdruck bringt. Außerdem erhielten 137 Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, Bergmänner und Hüttenarbeiter sowie Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

Der Moosik-Saal der Neuen Reichskanzlei hatte zu dieser Feierstunde, die eine gewaltige Ehrung aller schaffenden Deutschen in Stadt und Land wurde, ein festliches Gepräge angelegt. Von der Stirnseite des weiten hohen Raumes grüßte ein goldgefärbtes Latenzkreuz. Davor und zu beiden Seiten leuchteten die Fahnen von Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe und Waffen-SS sowie die goldenen Betriebsfahnen im Scheinwerferlicht. Hohe Lorbeerbäume sowie reicher Blumen Schmuck rundeten das feierliche Bild stimmungsvoll ab.

Kopf bei Kopf, in langer Reihe saßen die Männer, Frauen und die Ehrengäste, der Rüstungsarbeiter neben dem Staatssekretär, der Bergmann in seiner schwarzen schwarzen Tracht neben dem Generalleutnant und die Bäuerin neben dem hohen SA-Führer. Das Bild einer Gemeinschaft, wie sie sich nicht schöner dokumentieren kann.

Punkt 17 Uhr erscheint Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, herzlich von den Arbeitern und Arbeiterinnen begrüßt. Wichtig erfüllt die symphonische Dichtung „Das Heiliges“ von Liszt, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung von Professor Heger, den feierlichen Raum.

Von Monat zu Monat mehr Waffen

Dann spricht der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer. In eindringlichen Worten gibt er seiner Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Waffenproduktion in den deutschen Rüstungsfabriken von Monat zu Monat eine weitere Steigerung erfährt, und knüpft daran den Dank an alle Arbeiter und Betriebsführer, die in unermüdlichem Einsatz zum Gelingen des großen Werkes Tag und Nacht ihr Bestes geben.

Als Sonderbeauftragter des Führers tritt nun ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, erst 21 Jahre alter Geleiter des Heeres das Rednerpult, zu dessen beiden Seiten inzwischen vier Ritterkreuzträger des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie der Waffen-SS Aufstellung genommen haben, und überbringt den Männern und Frauen die Grüße des Führers und der Front.

Während dann die Klänge des Präsentiermarsches erklingen und alle sich von ihren Plätzen erheben, tritt der Sonderbeauftragte des Führers auf den Obermeister in einem Rüstungsbetrieb, Franz Bahue, zu und legt ihm das Band mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz an. Augenblicke feierlicher Spannung sind es, in denen sich diese höchste Ehrung, die je einem Arbeiter zuteil geworden ist, vollzieht, denn hinter diesem einen stehen in dieser Stunde die Hunderttausende deutscher Rüstungsarbeiter, Bergmänner, Hüttenarbeiter, Bauern und Landarbeiter, die der Führer mit dieser Verleihung gleichfalls ehrt.

Nachdem der Reichsmarschall und der Reichsminister Speer dem ersten Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes ihren Glückwunsch ausgesprochen haben, folgt die Ueber-

reichung der Kriegsverdienstkreuze 1. Klasse an die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die von Reichsminister Speer, Reichsminister Funk, den Generalleutnanten Keitel, von Seeb und Milch, Generaladmiral Wibel, Reichsleiter Dr. Ley, Generaloberst Fromm und Staatssekretär Bode vorgenommen wird. Auch diese Auszeichnungen beglückwünscht der Reichsmarschall aufs herzlichste.

Zum Endsieg entschlossen!

Reichsmarschall Hermann Göring ergreift dann das Wort zu einer einstündigen Rede, in der er dem unerbittlichen Kampfermut unserer Soldaten die hohen Leistungen der Schaffenden in der Heimat gegenüberstellt und auf den Führer als das leuchtende Vorbild aller Deutschen hinweist. In mitreißenden Ausführungen würdigt er die unerschütterliche Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, alle Kräfte anzuspinnen, bis der endgültige Sieg errungen ist.

Stürmischer Jubel brüllt auf, als der Reichsmarschall genedet. Begeistert stimmen

die Männer und Frauen in das Sieg-Heil ein, das der erste Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes auf den Führer ausbringt, und mit erhobenen Herzen singen sie die Hymne der Nation.

Durch den Mittelgang des Moosiksaals begeben sich dann der Reichsmarschall, Reichsminister Speer, der Sonderbeauftragte des Führers sowie der mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes Ausgezeichnete und die vier Ritterkreuzträger des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS zum Ehrenhof. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet nun der erste Ritterkreuzträger der Arbeit, Obermeister Bahue, begleitet von Reichsmarschall Hermann Göring, die Front der dort angetretenen Ehrenkompanie ab.

Niemals ist eindrucksvoller als in dieser Stunde die Schicksalsgemeinschaft von Front und schaffender Heimat vor dem deutschen Volk zum Ausdruck gekommen. In diesem Symbol der Einigkeit des deutschen Volkes möge die ganze Welt die Gewissheit des deutschen Sieges sehen.

Fluchtversuche auf Schiffen und Barken

Die Reste der aus der Schlacht von Kertsch geflüchteten Bolschewisten zermüht

Berlin, 21. Mai. Ueber die letzten Kämpfe der in die Kriegsgeschichte als neue glänzende Waffentat unserer Wehrmacht eingegangenen großen Schlacht von Kertsch, die sich um die feindlichen Positionen Alburnu und Zenitale hart am Meer abspielten, werden noch nähere Einzelheiten bekannt.

Zusolge des schnellen Vorstoßes der deutschen und rumänischen Truppen auf die Stadt Kertsch war es den Bolschewisten unmöglich, den Hafen von Kertsch zu einer Eindeckung ihrer zerlegenen Kampfeinheiten zu benutzen. Die Reste der geschlagenen Sowjetarmee flüchteten deshalb auf den südostwärts der Stadt Kertsch vorliegenden Züvel bei Alburnu und auf die nordostwärts von Kertsch vorliegende Landzunge bei Zenitale. Von diesen beiden Punkten aus versuchte der Feind auf Schiffen und Barken über die Meerenge von Kertsch zu entkommen. Um die Einschiffung zu ermöglichen, wurden die noch kampffähigen Bolschewisten durch ihre Kommissare zu einem letzten verzweifelten Widerstand angetrieben.

Im Zusammenwirken mit der deutschen Luftwaffe wurde der letzte verzweifelte Widerstand von den deutschen Truppen gebrochen. Am Dienstag wurde nach heftigem Kampf und einem fähigen Sturmbootunternehmen über See das südostwärts von Kertsch gelegene Fort Alburnu genommen. Auch hierbei unterzogen deutsche Sturmabteilung und Flakartillerie den Angriff der Zerstörer.

Gleichzeitig wurde südwestlich dieses Forts der letzte Widerstand einer feindlichen Kampfgruppe, die sich bei dem Festungswort Starbi Karantin festgesetzt hatte, gebrochen. Unter Einsatz von Flammenwerfern mußten zahlreiche in die Felswände eingeschleifte Wunter, deren Verletzungen sich bis zum äußersten verteidigten und demgemäß sehr hohe Verluste hatten, genommen werden. Am Dienstagabend war auch dieses Fort fest in der Hand der deutschen Truppen, denen mehrere

tausend Bolschewisten als Gefangene in die Hände fielen.

Nordostwärts von Kertsch leistete der Feind im Raum um Zenitale und in dem Hüttenwerf Boskow besonders zähen Widerstand. In immer wieder vergeblichen, oft mehrere Glieder tief eingestapelten Gegenangriffen versuchten die eingekesselten Bolschewisten das ständige Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Das Gelände mit seinen zahlreichen Höhlen und unterirdischen Verbindungsgängen begünstigte den Widerstand des Gegners. Am späten Nachmittag des Dienstag erreichten die deutschen Truppen, nachdem der starke feindliche Widerstand rücksichtslos gebrochen war, das Meer bei Dvasnaja und nahmen den vorbringenden Teil des Forts Zenitale. Truppen einer anderen deutschen Division stürmten den weiter nordostwärts gelegenen Leuchtturm bei Glei mit seinen Befestigungen. Allein an dieser Stelle verlor der Feind am Meer zusammengebrachte Feind 8250 Gefangene und weitere 2000 Tote.

Sie wollten die ganze Krim zurückerobern

Bei den Erfolgszahlen in der Schlacht von Kertsch ist die Höhe der Gefangenenzahl und der Beute auffällig. Es dürfte daher außer Frage stehen, daß die Bolschewisten diese Truppenmassen nicht nur für Abwehrzwecke, sondern auch für einen Angriff zur Rückeroberung der ganzen Krim bereitgestellt hatten. Drei bolschewistische Armeen sind bekanntlich vermindert worden. Unter Zugrundelegung der augenblicklichen Stärkeverhältnisse einer sowjetischen Division von ungefähr 12000 Mann hatte demnach der Gegner rund 22000 Mann auf Kertsch versammelt. Rechnet man die 150000 Gefangenen ab, so ist der verbleibende Rest von etwa 70000 Bolschewisten größtenteils als gefallen anzusehen. Nur ganz schwachen Kräften kann die Flucht über die Meerenge gegliedert sein, denn für die flüchtenden Sowjets fand nur ein Fährbetrieb mit ganz kleinen Fahrzeugen zur Verfügung.

Roosevelt will auch die Azoren besetzen

Anschließend sollen die Kanarischen Inseln drankommen - Großes Aufsehen in Madrid

Von unserem Korrespondenten
vg. Madrid, 21. Mai. Während sich in dem kleinen Panama der „glorreiche“ Einmarsch der Truppen Roosevelts vollzieht, lief in Madrid eine sensationelle Meldung ein. Danach soll Senator Pepper, Mitglied des Auswärtigen Ausschusses der USA, latonisch erklärt haben, das nordamerikanische Staatsdepartement werde in Lissabon um die Uebergabe der Azoren „ersuchen“. Die Vereinigten Staaten hätten sich entschlossen, den „Schutz“ der Azoren für die Kriegsdauer zu übernehmen, um sie vor der Besetzung durch die Achsenmächte zu schützen. Diese Nachricht hat in politischen Kreisen Spaniens aus begründlichen Gründen größtes Aufsehen hervorgerufen.

Damit, so erklärt man in Madrid, sei auf neue die Frage der Sicherheit im Westen der Iberischen Inseln gestellt. Bemerkenswert daran sei, daß diese Frage genau in dem Augen-

blick wieder entstehe, wo ein neuer nordamerikanischer Botschafter in Madrid angekommen ist. Dieser hat bei seiner Ankunft mit seinem Lissaboner Kollegen längere Besprechungen gehabt.

Selbstverständlich wird in den zuständigen spanischen Kreisen kein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Sicherung der Azoren und der spanischen Besitzungen im Atlantik gemacht. Erst vor kurzem sind in Spanien vertrauliche Informationen über nordamerikanische Absichten bezüglich der iberischen Atlantikinseln eingetroffen. In diesen Mitteilungen wurde gesagt, die nordamerikanischen Bemühungen würden sich zunächst auf die portugiesischen Besitzungen im Atlantik konzentrieren. Es sei zwar selbstverständlich, daß die Aktion schließlich auch zur Besetzung der spanischen Inseln führen müsse. Es soll aber eins nach dem anderen geschehen, und es müßte vermieden werden, für den ersten Schritt, der zunächst nur Portugal betreffe, die spanische Abwehr herauszufordern.

Appell der inneren Front

Schon oft war die Neue Reichskanzlei in Berlin die Stätte denkwürdiger Staatsakte. Sie wurde während dieses Krieges sogar geradezu zum Mittelpunkt der neuen europäischen Politik und zum Symbol für den Geist des neuen Europa, gegen den England, die USA und die Sowjet-Union zum Kampfe angetreten sind. Mit dem Führer sind, als er in die Reichskanzlei einzog, Millionen marschiert, die Adolf Hitler ihr Vertrauen geschenkt hatten, die ihm durch härteste Jahre gefolgt waren und aus den großen Enttäuschungen der Nachkriegszeit heraus den Irrlehren der Internationalen abgeschworen hatten. Oft schon hat der Führer auf dieses Vertrauen des deutschen Arbeiters hingewiesen, das ihm in schicksalsschweren Stunden die Kraft gegeben hat, den Kampf durchzuhalten und in jedem Augenblick dem Siege zuzufeuern.

Wieder wurden Arbeiter und Arbeiterinnen zu einem Appell gerufen, der einzigartig und erstmalig in der Geschichte ist. Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Fabriken, aus den Bauernhöfen und Kriegswichtigen Betrieben fanden in der Reichskanzlei an jenen Ehrenplätzen, die höchste Diplomaten und Staatsoberhäupter Europas innegehabt haben. Der Führer rief sie, um ihnen als Vertreter von Millionen anderer Arbeiter und Arbeiterinnen Kriegsauszeichnungen zu verleihen und ihnen damit den Dank des gesamten Volkes und insbesondere der kämpfenden Soldaten an der Front für ihre Leistungen zu übermitteln. Jeder, der diesem Staatsakt beiwohnen konnte, war von der Größe dieser Stunde, die symbolisch die kämpfende Front mit der arbeitenden zu einer eisernen Einheit verband, innerlich tief ergriffen. Da fanden sie, einfache deutsche Arbeiter, wie wir sie an den Maschinen der Fabriken, an den Pflügen auf dem Lande sehen, vor dem Reichsmarschall versammelt, um im Namen des Führers Zeichen höchster Anerkennung entgegenzunehmen.

Die Worte des Reichsmarschalls Göring galten der gesamten deutschen Arbeiterschaft, die in diesem Kriege eine innere Front bildet, die durch keine feindliche Agitation auch nur in geringsten durchbrochen werden kann und die, wie der Reichsmarschall ausführte, in ihrer Schlagkraft mit ein Garant des Sieges unserer Waffen sein wird. In schlichten Worten hat Hermann Göring von dem Einsatz dieser Männer und Frauen berichtet, die Tag für Tag, trotz vieler kriegsbedingter Schwierigkeiten im persönlichen Leben, mehr leisten als in den Zeiten des Friedens und die den festen Willen haben, diese Anstrengungen bis zum endgültigen Siege weiterzuführen, ja, sie noch zu vermehren, wenn es notwendig sein sollte. Mit Recht hat der Reichsmarschall diese Arbeiterschaft als unvergleichlich in der Welt bezeichnet. Wohin wir auch schauen, man kann sich nicht vorstellen, daß sich ein Volk geschlossener, vertrauensvoller und siegesbewußter an seine Arbeitsstätten begibt als im Großdeutschen Reich.

Reichsminister Speer hat einen Ausschnitt dieser ungeheuren Arbeitsleistung vermittelte, der jedem im In- und Ausland einen Einblick in dieses Heldenerbe des deutschen Arbeiters gewährt. Der Sonderbeauftragte des Führers trug den Dank der Nation durch den im Namen des Führers übermittelten Dank und seine Grüße an die schaffende Front der Heimat.

In einer seiner Reden hat der Führer einmal der Welt zugewandt, es sei sein höchstes Ziel gewesen und es werde nach diesem Kriege weiter sein höchstes Ziel sein, dem deutschen Volke den besten sozialen Staat der Welt zu schenken. Der Führer wollte diesen Kampf nicht, sondern er wollte den Frieden und die Friedensarbeit für das Volk. Niemand hat dies besser verstanden und war dem Führer dankbarer als die deutsche Arbeiterschaft, die Jahrzehnte der Knechtung und Entwürdigung durch äußere und innere Feinde erleben mußte. Der Führer hob das Wort „Arbeit“ aus dem verachteten Dunkel des nationalen Lebens zum leuchtenden Leitern der Nation empor. Der Staatsakt in der Reichskanzlei hat dies vor aller Welt neuerdings bestätigt. Während gerade in diesen Tagen in London und Washington Politiker auf das Rednerpult treten, um der Arbeiterschaft, die sie jetzt für ihren Krieg nötig haben, sonst sie aber nie launten, Versprechungen für eine unsichere Zukunft nach diesem Kriege zu geben, zeigt der nationalsozialistische Staat durch den Staatsakt in der Reichskanzlei, daß der deutsche Arbeiter mit dem deutschen Volke und seiner Regierung völlig gleich zu sehen ist, ja, das deutsche Volk schließlich verfürbert. Er zeigt der Welt aber weiter, daß es nie mehr einen November 1918 geben wird, in dem die innere Front durch die Schlagworte internationaler Verbacher zusammenbrach und die Soldaten in den Schlächtergräben mitrüb, sondern daß in diesem Kriege die innere Front mit den Soldaten draußen siegt oder stirbt.

Ein Volk aber, das solche Arbeiter hat wie das deutsche heute, kann nur siegen!

Aus Stadt und Kreis Calw

Meine liebe tapfere Frau!

Ein Feldpostbrief liegt vor mir. „Und ängstige Dich nicht zu sehr um mein Wohl“, heißt es darin, „ich weiß es — was auch geschehen möge: Du bist doch immer meine liebe tapfere Frau!“ Mit diesen oder anderen Worten steht immer wieder dasselbe in Briefen, die zwischen Front und Heimat wandern. Wir brauchen jetzt alle den hohen Mut, die Tapferkeit der Seele — wir in der Heimat nicht minder als die Männer, die siegesgewiß gegen den Feind anstürmen.

Es gehören festliche Festigkeit und ein starker Mut dazu, täglich festen Blickes dem Schicksal in das Auge zu sehen, es gehört die unerschrockene Tapferkeit des Herzens dazu, mit allen den tausend kleinen und großen Aufgaben, Mühen, Schwierigkeiten des Alltags fertig zu werden, wenn der Kamerad und Helfer im Felde steht und die Frau ganz auf sich selbst gestellt ist.

Anders sind die Aufgaben, die der Krieg dem Manne stellt, als die, die die Frau zu erfüllen hat. Anders ist auch ihre Tapferkeit gegenüber der Tapferkeit des Mannes. Von der Frau in der Heimat wird nicht der große Einsatz des Augenblicks, der Mut in der Gefahr verlangt — wohl aber die innere Stärke und Widerstandskraft, die sich auch in Zeiten der Ungewißheit, der quälenden Sorge nicht unterliegen läßt.

Millionen deutscher Frauen werden mit dieser Aufgabe fertig, meistens das Schicksal, weil sie wissen, daß die Männer draußen im Felde sich auf sie verlassen. Das Wort, das die Front geschrieben oder ungeschrieben den Frauen in der Heimat zuruft: „Ich weiß es — Du bist meine tapfere Frau!“, dieses Wort schafft eine tiefe Verpflichtung, die den Frauen und Müttern in der Heimat ungeahnte Kräfte verleiht und sie über sich selbst hinauswachsen läßt.

Zahlt Steuern bargeldlos!

Es ist aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung dringend erwünscht, daß Steuern nicht am Schalter der Finanzkasse oder Postkasse, sondern nur durch Postüberweisung oder durch Steuerablaßkarte entrichtet werden. Der Steuerpflichtige muß bei jeder Steuerzahlung auf dem Zahlungsschein die Steuernummer und den Zeitraum, für den die Steuer entrichtet wird, angeben.

Werkverlauer helfen den Bauern

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Arbeitsämter angewiesen, auch in diesem Jahr nach Möglichkeit wertbeurteilte Personen vorübergehend bei landwirtschaftlichen Arbeiten einzusetzen und entsprechende Verhandlungen mit den Betreibern anzunehmen. In stärkerer Maße als bisher soll ferner dem Einsatz von Einzelpersonen, die sich freiwillig während ihres Urlaubs oder sonstiger Freizeit für Landarbeit zur Verfügung stellen, besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Meldungen solcher freiwilligen Helfer werden von den Arbeitsämtern entgegengenommen. Die Arbeitsplätze für sie werden besonders sorgfältig ausgewählt. Die Reiseflosten werden auf den Reichsloft für Arbeitseinsatz übernommen.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: Jungmädchen und Pimpe der Rundfunkgesellschaft Danzig unter Leitung von Hugo Hausmann und Eva Schütz bringen neben weiteren Gemeinschaftsgruppen unter dem Motto „Alle Wirten grünen in Moor und Heid“ von 15.30 bis 16.15 Uhr Frühkonzerte von Hans Baumann, Eppita und anderen. — „Klingende Freunde“ vorführt die Sendung von 16 bis 17 Uhr, die von Orchester des Reichsenders München mit Willo Stroh (Klavier) unter Leitung von Bruno Aulich durchgeführt wird; weiterer bekannte Werke beliebiger Unterhaltungs-komponisten wie Norbert Schulte, Eduard Künneke, Bruno Aulich und andere bilden das Programm. — Maria Reining, Silke Schevann, Elisabeth Schwarzopf, Max Lorenz, Hans Heinz Nissen und andere vereinigen sich in der Sendung „Wie es

Und immer liegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann.

(7. Fortsetzung)

Eisenlohr hatte sich entschieden, die Stellung als leitender Bakteriologe im Krankenhaus zu Median anzunehmen. Die Bedingungen waren in der Tat sehr günstig. Das Gehalt, das ihm die Gesellschaft außer freier Wohnung in einem eigenen, kleinen Hause bot, war mehr als anständig. Eisenlohr hatte angenommen, weil ihn die Arbeit lockte, in der er ganz selbständig war, und weil er dann endlich die Tropenkrankheiten an Ort und Stelle studieren konnte. Sehr lieb war es ihm, daß er sich erst im Frühjahr einschiffen brauchte, und daß ihm die Gesellschaft ein Probejahr zubilligte. So konnte er alles in Ruhe regeln, brauchte nichts zu überflutzen und konnte sogar, wenn es ihm nicht gefiel, drüber zu bleiben, alles rückgängig machen.

Die kleine Schroeder hatte ihm übrigens recht gut gefallen. Er war überrascht gewesen, sie als erwachsenen Mädchen wiederzufinden. Damals, als er Berlin verließ, war der kleine Spätking in Schroeders Ehe noch ein Baby gewesen. Jetzt mochte das junge Mädchen zwanzig Jahre alt sein.

War es nur Vaterkloß oder hatte der Professor eine besondere Absicht damit verbunden, daß er mehrmals fragte, wie ihm Hildegard gefiele?

Eisenlohr war geneigt, an eine Absicht zu glauben. Guter, alter Herr! Du kennst mich doch recht schlecht. So junge Menschenlein nimmt man noch nicht ernst, wenn man selbst schon die Dreißig überschritten hat.

Am Untergrundbahnhof Dahlem winkte Eisenlohr eine Tasse heran und ließ sich in die

Stadt fahren. Er hatte noch keine Lust, sein Hotel aufzusuchen. An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche stieg er aus und bummelte den Kurfürstendamm entlang.

Das kleine Weinrestaurant, in dem er früher manchmal einen guten Wein getrunken hatte, war eingegangen, aber ein paar Schritte weiter fand er ein ähnliches und trat ein. Es war ein hübscher, geschmackvoll eingerichteter Raum, keine jener lauten und prunkvollen Gaststätten, wie es sie in dieser Prachtstraße Tür an Tür gab. Eisenlohr fühlte sich gleich wohl und bestellte einen Mojel, auf dessen Genuß er sich freute.

Ja, da war er nun wieder in Berlin. Hätte ihn Schroeder nicht gerufen, wäre er so bald nicht hergekommen. Gut, daß er seine alte Studienstadt noch einmal wieder sah, ehe er ins Ausland ging.

Wie seltsam doch das Schicksal mit ihm spielte. Gestern hatte er noch nichts davon geahnt, daß es ihn aus der gewohnten Bahn herausreißen und in ein fremdes Land schiden würde. Nun ja, es hatte ihm freigestanden, das Angebot abzulehnen. Aber es sollte wohl so sein, daß die Lodung größer war als der Widerstand. Und war er nicht Herr seiner Entschlüsse? Er brauchte auf niemand Rücksicht zu nehmen. Keine Mutter würde beim Abschied weinen, weil der Sohn fünf Jahre fortging. Kein Vater, keine Geschwister und keine Frau waren da, die er hätte befragen müssen. So würde alles ganz leicht sein. Er hinterließ nichts, was ihm die Trennung schwer gemacht hätte.

Eisenlohr sah allein an einem kleinen, weißgebackten Tisch. Als er das Glas zum Munde hob, gingen ein Herr und eine Dame an ihm vorbei. Eisenlohr stellte das Glas schnell hin. „Jegeler! — Alter Knabe! — Ist das aber eine Freude, dich hier zu treffen!“

Wichtiges in Kürze

Im Interesse der Bevölkerung sind die offenen Verkaufsstellen der Megarein am Dienstag nach Pfingsten offenzuhalten.

Den zu einem dauernden Einsatz bei landwirtschaftlichen Arbeiten eingesehten Arbeitskräften werden Arbeitsbücher ausgestellt, soweit sie noch keine besitzen. Den Arbeitskräften, die nur zu einer Mitarbeit während der Hauptarbeitszeiten herangezogen werden können, wird an Stelle des Arbeitsbuches eine Ersatzkarte ausgestellt. Freiwilliger Einsatz wird in der Ersatzkarte oder im Arbeitsbuch besonders bescheinigt.

Sonderunterstützung wird bei Dienstverpflichteten auch für den reinen Unterhaltsbedarf gezahlt, wenn der Unterhaltsbedarf der Familie nicht mehr gesichert erscheint. Diese Vorschrift wird künftig in allen Fällen angewendet, in denen das

Aus Geführten werden Führende

Wir besuchten Unterführer-Schule der Waffen-SS — Frontkämpferauslese

„Wenn ich von dieser Infanterie spreche, dann möchte ich heute aber auch zum erstenmal besonders hervorheben die feils gleiche und vorbildliche Tapferkeit und Härte meiner braven H-Divisionen und H-Regimenten. Ich habe sie von vornherein als eine unerschütterliche Gruppe angesehen, geduldig, tapfer und tapfer im Krieg, wie sie es im Frieden zu sein gelobt hatten.“

Der Führer in seiner Reichstagsrede vom 26. April 1942

Eigenbericht der NS-Presso

Es ist ein stolzer Weg, den die Schutzstaffel von ihrer Gründung als „Stabs-wache“ (März 1923) und „Stoßtrupp Hitler“ bis zu der hohen Anerkennung in der letzten Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag ging: Aus der kleinen Garde zum persönlichen Schutze des Führers wurde in der Kampfzeit der Bewegung und in den Aufbaufahren des nationalsozialistischen Staates eine schlagkräftige und verschworene Gemeinschaft als Hüter der inneren Sicherheit des Reiches Adolf Hitlers, um sich jetzt im schicksalhaften Kampf unseres Volkes um seine äußere Freiheit, wie der Führer sagt, als eine unerschütterliche Gruppe mit vorbildlicher Tapferkeit und Härte zu bewähren.

Die Divisionen der Waffen-SS, die in diesem größten aller Freiheitskriege in allen Feldzügen und an allen Fronten mit einem Glanzsondergleichen von Sieg zu Sieg eilten, gingen aus der H-Verfügungstruppe hervor, die nach der Machtübernahme zunächst mit der Leibstandarte H-Adolf Hitler und dann mit den H-Regimentern „Deutschland“ und „Germania“ aufgestellt wurde. Wie die H-Verfügungstruppe rekrutieren auch sie sich durchweg aus Freiwilligen, die den hohen Anforderungen in rassistischer, geistiger und körperlicher Hinsicht entsprechen, die die Schutzstaffel seit Unbeginn an ihre Männer stellt. Nach dem Ansehensprinzip steht ihnen der Weg in die Führerstellungen offen, wenn

neue Arbeitseinkommen erheblich geringer ist als das frühere. Dieser Fall ist bei Verheirateten dann anzunehmen, wenn das neue Arbeitseinkommen weniger als 70 vom Hundert des früheren beträgt.

Ab 24. Mai werden von der Reichsbahn auch für Unterlinge Schülermonats- bzw. -wochenkarten ausgestellt. Zur Erlangung der Ermäßigung hat der Betriebsführer zu bescheinigen, daß die Erziehungsbeihilfe niedriger ist als der Tariflohn bei Nichtbestehen eines Untervertrags. Die zuständigen Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer und dergleichen hat auf den Antragsformularen die Richtigkeit der Angaben zu bescheinigen.

Der Sommersehndplan des Senats des Velrad beginnt am Pfingstsonntag; er verlegt das Schwergewicht der unterhaltenen Sendungen auf die Zeit von 20.20 bis 24 Uhr, die von 22 bis 22.10 Uhr durch Nachrichten unterbrochen werden.

Aus den Nachbargemeinden

„Herrnalt. Am 1. Juni wird das hiesige Kriegererholungsheim des Gaukriegerverbandes Südwest im NS-Reichskriegerbund für die Kameraden des Bundes für das Sommerhalbjahr 1942 wieder eröffnet.“

Hofheim. In Erfingen verunglückte ein Mann, der auf seinem Fahrrad einen achtjährigen Bubel sitzen hatte, schwer. Bei der ziemlich raschen Fahrt die Adolf-Hitler-Straße hinunter brach plötzlich der Rahmenbau des Fahrrades zusammen. Beim Sturz erlitt der Mann erhebliche Kopfverletzungen, während der Junge mit Hautschürfungen davonkam.

Dienstplan der HJ.

SSM-Vergruppe 1/401. Die ganze Gruppe tritt am Freitag 20 Uhr an der Turnhalle zum Turnen an.

schärfbarer Christen, der mit einer kleinen Gruppe auf dem weiträumigen Kasernenhof gerade an einem Patgehilf ist. Neben der körperlichen und sachlichen Erziehung steht in der Unterführerschule die weltanschauliche Schulung und die feilsche Führung der Männer im Vordergrund. Der Soldat der Waffen-SS muß so errogen sein, daß er auch die feilschen Belastungen ertragen kann, die der Kampf mit den Gegnern unserer Weltanschauung mit sich bringt. Daß die kommenden Unterführer einer solchen schlagkräftigen Truppe auch in der Wafentechnik, Gefechtsausbildung und in den taktischen Führungsgrundrissen sowohl im Unterricht als auch draußen im Gelände die beste Schulung erhalten, ist selbstverständlich.

Wie ein Gang durch die großzügig angelegte H-Kaserne zeigt, ist auch die Umwelt, in der die Männer der Waffen-SS zum Unterführer heranreifen, dazu angetan, sie in ihre neuen großen Aufgaben hineinzuwachsen zu lassen. In den einzelnen Kompaniegebäuden empfangen den Besucher Aussprüche des Führers, und den Flur zieren vielfach Zeichnungen oder Gemälde, meist von Angehörigen der Waffen-SS selbst gezeichnet. Die von der Belegschaft in der Regel sechs Mann) mit Bildern geschmückten Unterfunfts-räume machen einen behaglichen Eindruck.

Der eigene Stil der H-Kasernen

Auch die übrigen Baulichkeiten zeigen, daß die H-Kasernen ihren eigenen Stil haben. Im Stabsgebäude sind neben den Geschäftszimmern der Verwaltung auch das Krankenrevier und eine auf das moderne eingerichtete Zahnklinik untergebracht. Auf die Zahnpflege wird in der Waffen-SS größter Wert gelegt; in Reihenuntersuchungen werden sämtliche Lehrgangsteilnehmer behandelt. Auch das Wirtschaftsgebäude mit den gastlichen Räumen der Kantine und die Küche sind nach den neuesten Gesichtspunkten ausgestattet. Eine großartige Exerzierhalle, mit der eine Sporthalle verbunden ist, ein Sportplatz, ein Bier- und Nutzgarten, in dem ein Teil des Gemüses selbst erzeugt wird, eine Reithalle, ferner Garagen für den Kraftwagenpark, Stallungen und eine eigene Waffenmeisterei — nichts fehlt.

Im Kasernenhof wohnen vier dem Dienst eines Pat- und eines Infanteriegeschützregiments bei und auch in dem weithin sich ausdehnenden Exerzierplatz, der sich an die Kaserne anschließt, sehen wir verschiedene Gruppen eifrig beim vielfältigen Geländedienst. Als sie zugewiese einrücken, stellt der Kommandeur der Schule an seine Männer Fragen nach ihrem Alter, Beruf und Heimatort. Soldatisch knapp und sachlich kommen aus den Reihen die Antworten. Man merkt es diesen jungen Männern an, daß sie der gleiche unerfütterliche Kampfgeist befeuert, von dem der Führer in seiner kürzlichen Reichstagsrede sprach und in dem diese kommenden Unterführer der Waffen-SS, des Vertrauens des Führers würdig, den Endkrieg mit erringen helfen werden. K.-H. Schultz

Landnachrichten

Bietigheim a. Gnz. Auf dem Bahnkörper beim Bahnhof Bietigheim wurde ein Fräulein bewußlos aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, wollte die in Bietigheim Beschäftigte aus einem von Stuttgart kommenden Schnellzug aussteigen. Weil dieser aber hier durchfuhr, sprang sie in leichtsinniger Weise aus dem Zug.

Hellbronn. Wieder konnte hier ein Heilbronner Volksgenosse beim braunen Glücksmann einen 500-Mark-Gewinn erzielen. Weiterhin fielen in den letzten Tagen Treffer über 100 und 50 Mark.

Kirchheim u. T. Oberlehrer a. D. Hugo Börrner, der von 1913 an über 25 Jahre lang an den Knabenoberschulen wirkte, beging feine 50-jähriges Berufsjubiläum. Bei Kriegsausbruch stellte sich der Jubilar wieder zur Verfügung.

Friedrichshafen. Die Sebamme Josefina Ulrich, mit fast 70 Jahren immer noch im Beruf stehend, feierte das 40-jährige Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihr eine Ehrenurkunde des Innenministers überreicht.

Eisenlohr überlegte. Er sollte die nächste Gelegenheit nützen, die ihm der Zufall bot.

„Bleib noch ein paar Tage“, redete ihm nun auch Jegeler zu. „Bis mein Schwager kommt, wohnt du bei uns. Dieses seltsame Wiedersehen muß gründlich ausgekostet werden, gell, Pfei?“

Die junge Frau lachte wieder mit allen ihren Grübeln.

„Sie würden uns eine große Freude machen, wenn Sie Ja sagen, Herr Doktor.“ Und Eisenlohr sagte Ja, obwohl er sich sehr leichtsinnig und pflichtvergessen vorkam.

Am 16. Januar trat nun Marlene ihre Stellung im Büro der Rechtsanwältin Cordes & Kühn an. Sie meldete sich zuerst in der Kanzlei und übergab dem Bürovorsteher Thomas Wagner Arbeitsbuch und Papiere.

„Ah, so — Sie sind es, Fräulein Merker?“ sagte er, hob die Brille auf die Stirn und musterte sie eingehend. „Sie haben einen kleinen Unfall gehabt, nicht wahr?“

„Ja, ich verlor mir während der Reise durch einen Fehltritt den Fuß und mußte darum noch um einen Tag Urlaub bitten“, entwortete Marlene.

Sie war etwas besangenen. Der hohe, düstere Raum mit den vielen Aktenregalen bedrückte sie. Wie würde alles werden? Ueber ihre Tätigkeit bei einem vielbeschäftigten Rechtsanwält war sie sich noch völlig im unklaren.

„Sind Sie nun wiederhergestellt, Fräulein Merker?“ hörte sie den Bürovorsteher fragen. „Gewiß, ich kann meinen Dienst voll versehen.“

Herr Wagner nickte und rief die anderen Angestellten herbei, um sie mit Marlene bekannt zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Ritterkreuz für einen Heidenheimer

ausg. Heidenheim. Der Führer verlieh dem H-Oberscharführer Ernst Staudle, vorgeordnetem Beobachter einer Batterie in einer Division der Waffen-H, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. H-Oberscharführer Staudle wurde am 6. Juni 1913 hier geboren. Nach dem Einsatz im Westfeldzug zog er mit seiner Batterie im Juni vorigen Jahres gegen den bolschewistischen Weltfeind. Am 23. September 1941 wurde er mit dem EK II. Klasse und am 17. Februar dieses Jahres wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Einem PK-Bericht des H-Kriegsberichters Heinrich Sternberg entnehmen wir:

Zu der Nacht zum 27. Februar lag H-Oberscharführer Staudle mit seinen beiden Jüngern in den Reihen des Dorfes Sch. Die Granatwerfer legten ein schweres Artillerie- und Granatwerferfeuer auf die Ortschaft, um ihren Angriff vorzubereiten. In dieser Lage harrierte Staudle hinter seinem Scherenfernrohr aus und leitete das Feuer seiner Batterie. Dann griffen die Sowjets an. Durch das schwere Feuer waren die zahlenmäßig schwachen Verteidiger bis auf wenige Mann zusammengeschmolzen. Die Verstärkung war noch nicht heran. Die Gegner standen bereits 50 Meter vor dem Dorf. In dieser kritischen Lage war ein Schießen mit der eigenen Artillerie nicht mehr möglich. H-Oberscharführer Staudle wurde schwer verwundet. Trotzdem ließ er sich hoch übernehmen und wehrte mit ihnen und einem 3,7-Zentimeter-Fliegergeschütz den Angriff der Sowjets auf kürzeste Entfernung ab. Er verblüdete dadurch, daß der Gegner in den Rücken der eigenen Truppen gelangte.

Der Kampf gegen den Krebs

Wübingen. Aus dem Tätigkeitsbericht des Landesauschusses für Erforschung und Bekämpfung des Krebses für 1940 und 1941 geht hervor, daß in Württemberg und Hohenzollern im Jahre 1940 63 und im Jahre 1941 37 Unterkübangen gesucht bearbeitet wurden. Für die Unterstellung bedürftiger Kranken wurden in den beiden Jahren 6337 Marx ausgesprochen. Dozent Dr. Reichenmüller, der Geschäftsführer des Landesauschusses, ließ auf dem Wege über die kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, Landesstelle Württemberg, den kassenärztlich tätigen Ärzten eine kurze Zusammenfassung über die Früherkennung der weiblichen Geschlechtskreislagen. Dem gleichen Ziele diente ein Vortrag, den der Vorsitzende, Professor Dr. Dietrich, auf Aufforderung der kaufmännischen Krankenkasse Halle in Stuttgart hielt.

Heiteres aus der Schule

Ummendorf, Kreis Vöhringen. Bei der Behandlung des Gedichtes „Wir pflügen und streuten den Samen...“ in der Unterklasse fragte der Lehrer, wer denn der „große Gebirg obenan“ sei von dem in der letzten Strophe

die Rede ist. Ein kleines Madel antwortete treuhuldig: „Der Bürgermeister!“ (Dessen Amtsstube liegt nämlich über dem Schulzimmer.) Was der denn gebe, forschte der Lehrer weiter. Darauf die rasche Erwiderung: „Brotkrumen und Brotkrumen!“

Vom Familienfest in den Tod

Kreitzbrunn am Bodensee. Als der 73-jährige Schuhmachermeister Josef Gierler aus Wärsberg auf dem Heimweg von einem Familienfest kurz vor der Station Kreitzbrunn durch ein sogenanntes Dreifachkreuz das Gleis der Bodenseegürtelbahn überschreiten wollte, lief er, wahrscheinlich in Gedanken versunken, direkt in den in voller Fahrt befindlichen Schnellzug Einbau-Stuttgart hinein. Der Mann wurde überfahren und war sofort tot.

Kultureller Rundblick

Neuer Dozent an der Landesuniversität. Dem Assistenten am Physiologisch-Chemischen Institut der Tübingen Universität Dr. phil. Paul Dhlmeier wurde die Dozentur für Physiologische Chemie verliehen. Dr. Dhlmeier kam 1939 an das Physiologisch-Chemische Institut in Tübingen. Sein Hauptarbeitsgebiet betrifft die fermentativen Vorgänge im Kohlehydratstoffwechsel der Zellen.

Nachrichten aus aller Welt

Ein Leben lang Uhren gesammelt

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat dem 76-jährigen Finanzrat Gustav Frischholz in Würzburg wegen seiner Verdienste um das Handwerk das Amtszeichen des Deutschen Handwerks verliehen. Als Gustav Frischholz im Jahre 1905 zur Entfaltung eines Klein-Deutsmals nach Nürnberg eingeladen wurde, kam er mit dem Handwerk der Uhrmacher in engere Verbindung. In unermüdlicher Arbeit trug er eine Sammlung von 500 Uhren zusammen, die er dem Mainfränkischen Museum übergab. Die älteste Uhr, die sogenannte Turmwächteruhr, stammt aus dem Jahre 1350. Tidenswert bis zur Wiedermeierezeit reicht die Sammlung, die auch im Ausland schon stark beachtet wurde. Frischholz hat außerdem eine lückenlose Geschichte der Uhrmacherei geschaffen.

57. sammelte 620000 Blumentöpfe

Zur Unterstützung der heimischen Gemüse- und Obstproduktion hat die Hitlerjugend im Sudetengau in den letzten Wochen im Gau fast 620000 Blumentöpfe gesammelt.

Mit 96 Jahren zum Schießen angetreten

Anlässlich einer Arbeitsstagnation in Wächtersbach (Hessen) berichtete der Kreischießwart über die Beteiligung der Kameradschaft an den stattgefundenen Schießwettkämpfen. Dabei war besonders bemerkenswert, daß sich auch der Altkrieger Karl Glöckner aus der Kreisgemeinde Eidgenof, der im Dezember 96 Jahre alt wurde, noch an den Wett-

Zeitgenössische Oper in Stuttgart. S. E. Mühsenbecher inszeniert als Erst an den Würt. Staatstheatern die Oper „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss, die genau vor 30 Jahren in Stuttgart zur Uraufführung kam. Außerdem hat Mühsenbecher auch „Arabella“ und „Daphne“ von Richard Strauss für die Würt. Staatstheater einstudiert. Beide Werke gelangen innerhalb des viermonatigen Zyklus „Deutsches Opernprogramm“ in Stuttgart zur Aufführung.

Wieder Baireuther Kriegsfestspiele. Wie im Sommer der beiden vergangenen Jahre, finden auch im dritten Kriegsjahr die Baireuther Festspiele statt, die als Dank der Heimat an die kämpfende Front wieder ausschließlich den Soldaten und Rüstungsarbeitern vorbehalten sind. Sie beginnen in diesem Jahr am 9. Juli und bringen die „Götterdämmerung“ (viermal), den „Fliegenden Holländer“ (zweimal), den ganzen „Ring des Nibelungen“ (einmal).

Ausstellung „Deutsche Zeichnung“ in Brüssel. Im Haus der Künstler in Brüssel findet vom 22. Mai bis zum 15. Juni eine Ausstellung „Die deutsche Zeichnung“ statt. Neben einer mannigfaltigen Schau von Zeichnungen, Aquarellen und graphischen Werken lebender deutscher Künstler wird die Ausstellung auch noch historische Meisterwerke der deutschen Zeichnung im 19. Jahrhundert umfassen.

Kämpfen beteiligte und trotz seines hohen Alters noch 26 Ringe erzielen konnte.

Gefängnisbeamter ermordet

Die Kriminalpolizei behörden fahnden nach einem gefährlichen Verbrecher, der den 60-jährigen Gefängnis-Oberwächtermeister Johann Siemer während seines Dienstes im Gefängnis in Bremen-Lesum ermordete. Der Täter, für dessen Ergreifung eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt ist, ist der Untersuchungsgefangene Johann Wilhelm Marhoff, geboren am 5. April 1915 in Serien (Westfalen), der nach seinem absichtlichen Verbrechen aus dem Gefängnis flüchtete. Neben dem grünen Dienstanzug mit den Personalnummern und dem Lichtbild des Ermordeten entwendete der Mörder die Personalnummer der Protokollführerin Jaroslawa Dobe, geboren am 4. Mai 1915 in Orlmitz und Josef Masny, geboren am 10. März 1900 in Cirkwoic.

Ef Personen durch das Sprungtuch gerettet

In eine außerordentlich gefährdete Lage kamen die Bewohner eines Hauses auf dem Steindamm in Hamburg, in dem ein Treppenschub sich so schnell ausbreitete, daß ein Entkommen nicht mehr möglich war. Zur Rettung der gefährdeten Bewohner wurden von der Feuerwehr Sprungtücher ausgelegt, durch die ef Menschen vor dem Feuerob getretet wurden. Vorübergehende Balken mit die Tücher auszubringen und zu spannen. Auf diese Weise brachte man alle ef ohne Verletzungen in Sicherheit. Leider kamen drei

Die Pflicht jedes Spaziergägers im Walde: Nicht rauchen!

Ältere Einwohner, die sich nicht mehr rechtzeitig hatten bemerkbar machen können, infolge von Raucherentwicklung ums Leben.

Hawai-Vulkan in Tätigkeit

Durch einen außerordentlich starken Ausbruch des Vulkans Maunaloa wird die Stadt Hilo auf Hawaï bedroht. Seit 14 Tagen fließt aus dem Vulkan Lava, die sich bis in die unmittelbare Nähe der Stadt mit einer Tagesgeschwindigkeit von zwei Meilen herangeschoben hat. U.S.M.-Bombenflugzeuge bombardierten die Lava, um den Strom aufzuhalten.

Pest in Lima

Im sogenannten Chinesenquartier von Lima sind Fälle von Pest festgestellt worden. Das Chinesenquartier, das die großen Vergnügungshäuser der Hauptstadt Berns beherbergt, wurde deshalb abgeriegelt und kann nur noch mit besonderen Ausweisen betreten oder verlassen werden. Sämtliche Vergnügungstokale wurden geschlossen.

Wirtschaft für alle

Preisentkung auch für Flaschenbier

Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt bekannt, daß in Durchführung der Anordnung über die Senkung des Bierpreises vom 12. Mai die Preisentkung bei Flaschenbier um folgende Mindestbeträge vorzunehmen ist: 0,25 Liter mindestens 1 Pfennig, 0,30 Liter mindestens 1 Pfennig, 0,35 Liter mindestens 1 Pfennig, 0,40 Liter mindestens 2 Pfennig, 0,44 Liter mindestens 2 Pfennig, 0,48 Liter mindestens 2 Pfennig, 0,50 Liter mindestens 2 Pfennig, 0,52 Liter mindestens 2 Pfennig, 0,60 Liter mindestens 2 Pfennig, 0,67 Liter mindestens 3 Pfennig, 0,70 Liter mindestens 3 Pfennig, 0,75 Liter mindestens 3 Pfennig, 1 Liter mindestens 4 Pfennig.

Herrenberger Marktbericht. Dem letzten Viehmarkt waren zugeführt: 2 Ochsen, 8 Kühe, 35 Kalbinnen, 60 Stück Jungvieh. Verkauf wurden 4 Schaffstühe zum Preis von 600 bis 750 RM, 24 Kalbinnen zum Preis von 650—900 RM, 35 Stück Jungvieh zum Preis von 180—500 RM. Von Händlern waren 26 Stück zugeführt. Der Verkauf ging gut. Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 221 Milchschweine und 4 Läuferfische. Verkauf wurden 170 Milchschweine zum Paarpreis von 110—130 RM, 4 Läuferfische zum Paarpreis von 140—160 Reichsmark.

Heute wird verdunkelt: von 22.05 bis 5.05 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöble. Calw. Verlag Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Stammheim, 20. Mai 1942

Todesanzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe, treue Frau, unsrer herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Schneider

geb. Stiefel

heute morgen 6 Uhr nach langem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Leid:

Der Gatte: Karl Schneider, Schuhmacher;
die Töchter: Hedwig Herberd geb. Schneider mit Gatten O.-Gefr. Walter Herberd, 3. St. im Felde; Gertrud mit Bräutigam Karl Zigmann und allen Verwandten.

Beerdigung Freitag nachmittag 1/2 2 Uhr.

Calw, den 20. Mai 1942

Dankfagung

Für die mitfühlende Teilnahme anlässlich des raschen Hinscheidens unseres lieben Vaters Gustav Adolf Stör bitten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen.

Geschwister Stör

Oberkollbach, 21. Mai 1942

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Michael Keppler

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nahezu 59 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Die Tochter: Kathrine Juffle geb. Keppler mit Gatten Fritz Juffle 3. St. im Felde und Rind Hof;
Die Söhne: Otto 3. St. bei der Wehrmacht;
Erwin 3. St. bei der Wehrmacht.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Calw, 20. Mai 1942

Dankfagung

In der Trauer um unsern geliebten, für das Vaterland gefallenen Sohn und Bruder Reinhold Hauber, Unteroffizier, sind uns überaus zahlreiche Zeichen warmer Teilnahme entgegengebracht worden und möchten nun allen auf diesem Wege herzlich danken.

Familie Reinhold Hauber.

Amtliche Bekanntmachungen

Eadenschluß

Offenhaltung der Fleischereien am Dienstag nach Pfingsten

Der Herr Würt. Wirtschaftsminister hat angeordnet, daß am Dienstag nach Pfingsten, den 26. Mai 1942, die offenen Verkaufsstellen der Fleischereien, einschließlich der Kleinverkaufsstellen der Fleischwarenfabriken, offenzuhalten sind.

Calw, den 19. Mai 1942

Der Landrat

Stadt Calw

Kartoffel-Abgabe

Die angemeldeten Kartoffelmengen werden in folgender Reihenfolge am

Freitag, den 22. Mai 1942

ausgegeben:

Buchstabe A—G vormittags von 8 Uhr an beim Schlachthaus
Buchstabe H—L vormittags von 9 1/2 Uhr an am Keller Baug-Inselgasse.
Buchstabe M—Z nachmittags ab 13 1/2 Uhr am Keller Bau.

Die Kartoffeln sind bar zu bezahlen. Behältnisse (Säcke usw.) sind mitzubringen.

Calw, den 19. Mai 1942.

Der Bürgermeister: Göhner.

Handelsregister

Amtsgericht Calw

vom 18. Mai 1942

A — 67 Boffert und Co., Kommanditgesellschaft, Unterreichenbach. Ein Kommanditist ist ausgeschieden, eine Kommanditistin ist eingetreten und beteiligt.

Das Handbuch

„Der KdF.-Wagen von A bis Z“

macht Sie in einfacher Weise mit dem KdF.-Wagen vertraut und ist zum Preis von RM. 2,50 durch die KdF.-Kreisdienststelle Calw, Bischofstraße 2 zu beziehen.

Bemühen Sie sich rechtzeitig um ein Exemplar.

Dauerwellen von Linie und Eleganz von Odermatt

Efasit PUDER

Züße erholt überangestrengt brennend?

Da hilft alles, die viel geben und sieben müssen, nach Efasit-Fußpulver. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schweißabsonderung, verhilft Blasen, Dermis, Wundläsionen, Servierengel für Massage! Für die sonstigen Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Stunde und -Einlauge, -Streu-Pöbel, 75 Pf., Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlachtereien Eugen Stöhr, Reichheim 2. Tel. 662 u. Röllin/Rh.

Einen ca. 8 Zentner schweren

Schaff-Stier

verkauft Christian Kemfches Weinberg, Kr. Calw

Einen gut erhaltenen Herren-Schreibtisch sowie einen

Stuben-Wagen

verkauft. Wer sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einen Wurf

Milchschweine

verkauft Georg Auer, Gispert Neublach

Wundgescheuert?

Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.